

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 8 (1952)
Heft: 4

Artikel: Mennonitentum und Pietismus : ein Versuch
Autor: Crous, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-877514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mennonitentum und Pietismus.

*Ein Versuch.*¹

I. Täuferium und Pietismus.

Max Goebel² nennt den Pietismus den Enkel des Täuferiums, Albrecht Ritschl³ abgeschwächtes Täuferium. Robert Friedmann⁴, der ihrem Verhältnis näher nachgeht, unterstreicht ihre Verschiedenheit im Grunde, entsprechend dem verschiedenen Lebensgefühl des 16. und 18. Jahrhunderts: Beide verwerfen die allgemeine Volkskirche und gelehrte Dogmatik; beide fordern Wiedergeburt und Heiligung. Absonderung aber heißt bei den Täufern Abstand von der Welt, bei den Pietisten Rückzug aus der Kirche; Wiedergeburt und Heiligung meint bei den Täufern Gelassenheit im Leiden unter dem Kreuz und tätige Liebe, Nachfolge Christi in Gottesfurcht, bei den Pietisten jedoch die Tendenz auf einen humanitären Moralismus und den Genuß der eigenen Erwählung, *praxis pietatis*, in Gottseligkeit.

Man braucht nur Liedgut der Täufer und der Pietisten einander gegenüberzustellen, um das zu sehen, etwa Blaurock⁵ dort und Tersteegen⁶ hier.

Blaurock:

- | | |
|---|---|
| 1. Gott führt ein recht Gericht,
Und niemand mag's ihm brechen.
Wer hie thut seinen Willen nicht,
Dess Urtheil wird er sprechen. | 2. Gnädig bist du, o Herr, und gut,
Gütiglich läßt dich finden.
Wer hie auf Erd dein Willen thut,
Erkennst vor deine Kinden. |
|---|---|

¹ Ernst Crous in *Mennonitische Geschichtsblätter* III 1938 S. 22—32 und IV 1939 S. 13—24; in *Der Mennonit* III 1950 Nr. 1/2, 5/6, 7/9, und in *Mennonite Quarterly Review* XXV 1951 S. 235—262, z. T. mit Abbildungen und mit Literatur.

² *Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen evangelischen Kirche*, Koblenz 1849—60.

³ *Geschichte des Pietismus*, Bonn 1880—86.

⁴ *Mennonite Piety through the centuries* (*Studies in Anabaptist and Mennonite History* 7), Goshen, Indiana, 1949.

⁵ *Ausbund, das ist: Etliche schöne Christliche Lieder*, 13. Aufl., Lancaster County, Pa., 1949.

⁶ *Evangelisches Gesangbuch für Brandenburg und Pommern*, Berlin u. Frankfurt/Oder 1931.

- | | |
|--|--|
| 29. Ach Herr, so gib uns Liebe rein,
Zu wandeln unverdrossen,
So wir von hinnen g'schieden seyn,
Die Thür nicht sey verschlossen. | 31. Selig ist, der da wachen thut
Mit den klugen Jungfrauen,
Der wird einnehmen ewigs Gut,
Und Gottes Klarheit schauen. |
|--|--|

Tersteegen:

1. Allgenugsam Wesen, das ich hab erlesen mir zum höchsten Gut,
du vergnügt alleine völlig, innig, reine Seele, Geist und Mut.
Wer dich hat, ist still und satt;
wer dir kann im Geist anhangen,
darf nichts mehr verlangen.

Von der ersten Glaubenstaufe (Zürich, 21. Januar 1525)⁷ bis zur letzten Hinrichtung (Zürich, 29. September 1614)⁸ hatten die Täufer durch drei Generationen hindurch ihre Sache «ritterlich» verfochten. Im Laufe der Zeit hatten aber die meisten entweder sich bekehren lassen oder den Wanderstab ergriffen, Gefängnis oder Galeeren erduldet, den Märtyrertod erlitten. Einst hatte Anneken von Rotterdam⁹ gesungen:

«Ich geh auf der Propheten Weg,
Der Märter und Apostel Steg
Ist auch nicht besser gewesen.»

Jetzt hatten Baptisten (seit 1611) und Quäker (seit 1647) es übernommen, für die Grundsätze der Täufer zu werben, während das kleine Häuflein Mennoniten, das übrigblieb, als die Stillen im Lande nur noch geduldet wurde.

Hatten früher die Täufer Antriebe gegeben, so gerieten nun die Mennoniten — in dem Maße, in dem sie sich der Umgebung und ihrer Kultur öffneten — unter Einflüsse von anderswoher. Aufklärung und Liberalismus, Humanismus und Modernismus sind mancherorts für die Weiterentwicklung der Mennoniten von größter Bedeutung geworden. Sogar an Stellen, an denen man es zunächst nicht vermuten sollte, etwa in dem amischen «Ge-

⁷ Harold S. Bender, Conrad Grebel (Studies in Anabaptist and Mennonite History 6), Goshen, Indiana, 1950.

⁸ Hans Landis; s. Mennonitisches Lexikon II 609; Ausbund 132; Thielem J. v. Braght, Der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Taufs-Gesinnten oder Wehrlosen Christen, übers., Philadelphia 1849, zu dem Jahr 1614.

⁹ Bibliographie des Martyrologes Néerlandais, La Haye 1890, II S. 762 Nr. 672; Ausbund 18; Märtyrerspiegel, zu dem Jahr 1539.

sangbuch zum Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienste und der häuslichen Erbauung. Zunächst für einen Theil der Mennoniten-Gemeinden beider Hessen, der baierischen Pfalz, Rheinpreußens und des Herzogthums Nassau bestimmt», Wiesbaden 1843 und Regensburg 1859. Hier lesen wir z. B. unter «Liedern von den Pflichten des Christen gegen sich selbst» als Nr. 192 über «Bildung des Verstandes und Herzens als Sorge für die Seele» ein Gedicht «Religionsliebe» (Melodie: Wer nur den lieben Gott läßt walten) von dem Kieler Professor Joh. Otto Thieß (1762—1810):

1. Religion, von Gott gegeben,
Sei ewig meinem Herzen werth!
Wie traurig ist das Erdenleben,
Für den, der einen Trost entbehrt!
Nur du erheiterst meinen Sinn
Und führst mich sanft zum Ziele
hin.

7. Religion, des Lebens Wonne,
Begleite du mich bis ans Grab,
Und leuchte dann gleich einer
Sonne,
Mir vor in's Todesthal hinab!
Mein reinster Dank vor Gottes
Thron
Sei Dank für Dich, Religion!

Die Mehrheit der Mennoniten unserer Zeit aber ist vom Pietismus in einer seiner Wellen geprägt worden, also vom Altpietismus nebst Baptisten und Quäkern seit 1625, von Réveil oder Erweckung seit 1815, von der Gemeinschaftsbewegung seit 1875.

II. Der Altpietismus.¹⁰

In *Holland* ist der führende Kopf des 17. Jahrhunderts Galenus Abrahamsz de Haan (1622—1706), Arzt und seit 1648 Prediger der Amsterdamer Mennonitengemeinde. Wir finden ihn in mannigfacher Beziehung wie zu den Sozinianern oder polnischen Brüdern, den Vorläufern der Aufklärung, so zu den Kollegianten und Quäkern. Robert Friedmann⁴ beschreibt ausführlich die Erbauungsbücher, die 1625—1723 immer mehr in den Pietismus hineinführen:

Pieter Pietersz (1574—1651): Wegh na Vredenstadt 1625 usw. Jan Philipsz Schabaelje (um 1586—1656): Wandelende ziele 1635 usw. Joost Hendricksz (1572—1644): Predicatie 1644 usw. Tieleman Jansz van Braght (1625—1664): School

¹⁰ S. Mennonitisches Lexikon (Lieferung 38, im Erscheinen), Artikel Pietismus und die dort weiter genannten Artikel und die dort angeführte Literatur.

der Deugd 1657 usw. Tieleman Tielen van Sittert: Christliches Glaubensbekenntnis (eine Sammelschrift) 1664 usw. Herman Schyn (1662—1727): Geschiednisse der Mennoniten 1723 usw. Am Ende dieser Reihe steht, führend im 18. Jahrhundert, Joannes Deknatel (1698—1759), seit 1725 Prediger der Doopsgezindengemeinde zum Lamm, 1734 durch den Herrnhuterbischof Spangenberg für den Pietismus gewonnen. Er arbeitete aufs engste mit Zinzendorf und der Brüdergemeine zusammen, sieht auch John Wesley bereits 1738 in seinem Hause und zeigt «Menno Simons im Kleinen», d. h. in einer Auswahl seiner Werke (1753 und 1758), als einen Pietisten.

Die *Krefelder* Mennonitengemeinde¹¹ stand insbesondere 1670—1683 unter dem Einfluß der Quäker, 1705—1725 unter dem der Tunker oder Dompelaars und 1735—1769 unter dem Tersteegens. Die Quäker-Mennoniten wanderten 1683, die Tunker 1719 und 1729 nach Pennsylvanien aus. Arnold, Hochmann und Tersteegen führten einen regen Briefwechsel mit Krefelder Mennoniten, auch Gliedern der großen Kaufmannsfamilie von der Leyen.¹² Hochmann und Tersteegen predigten in der Mennonitenkirche zu Krefeld.

In der *Hamburger* Mennonitengemeinde¹³, wo schon Gerrit Roosen (1612—1711) den Uebergang der Anschauungen deutlich bekundet, kam es 1648 unter dem Einfluß englischer Baptisten und holländischer Kollegianten zu einer Spaltung wegen der Tauffrage, ging 1659 eine Gruppe zu den Quäkern über; im

¹¹ Gerhard von Beckerath, Die wirtschaftliche Bedeutung der Krefelder Mennoniten und ihrer Vorfahren im 17. und 18. Jahrhundert, Rechts- u. Staatswissenschaftl. Diss. Bonn 1951. — Dirk Cattepoel, Das religiöse Leben in der Krefelder Mennonitengemeinde des 17. und 18. Jahrhunderts (Beiträge zur Geschichte rheinischer Mennoniten = Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins 2, Weierhof [Pfalz] 1939 S. 5—28). — Paul Koch, Der Einfluß des Calvinismus und des Mennonitentums auf die nieder-rheinische Textilindustrie, Staatswissenschaftl. Diss. München 1928 (1929), Krefeld 1928. — Friedrich Nieper, Die ersten deutschen Auswanderer von Krefeld nach Pennsylvanien, Neukirchen 1940.

¹² Wilhelm Kurschat, Das Haus Friedrich und Heinrich von der Leyen in Krefeld, Frankfurt a. M. 1933.

¹³ Robert Dollinger, Geschichte der Mennoniten in Schleswig-Holstein, Hamburg u. Lübeck (Quellen u. Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 17), Neumünster i. H. 1930.

späteren 18. Jahrhundert ergriff der Pietismus die große Kaufmannsfamilie van der Smissen¹⁴, die mit Tersteegen, Spangenberg, Whitefield, Jung-Stilling und Lavater mannigfach Gemeinschaft pflegte.

Der Aelteste der *Neuwieder* Mennonitengemeinde, Lorenz Friedenreich (um 1728—1794), den 1774 Lavater mit Basedow und Goethe besuchte, hielt durch Briefe und Reisen die Führung aufrecht mit Tersteegen einerseits und den pietistischen Mennoniten in Holland und Deutschland andererseits.

In der *Pfalz*¹⁵ erlebte die Kriegsheimer Mennonitengemeinde bereits 1657 den Einbruch der Quäker; 1664 gilt das Mennonitenprivileg auch den Quäkern, 1677 war Penn selbst dort, 1679 schrieb der Mennonitenprediger von Gerolsheim, Heinrich Cassel, gegen sie, und 1685 wurden sie ausgewiesen: sie zogen nach Pennsylvanien. Den Pietismus vertreten namentlich die Mennonitenprediger Adam Krehbiel (gest. 1804) vom Weierhof und Peter Weber¹⁶ von Hardenburg (1731—1781), die Besuchsreisen und Briefe mit Friedenreich, Krefeld, Deknatel und Tersteegen verbanden. Weber gewann im Badischen ebenfalls Freunde seiner Sache; doch kamen er und die badischen Brüder dabei zu anderen Predigern in einen so scharfen Gegensatz, daß sie wiederholt des Predigeramtes entsetzt wurden und Weber sogar einmal ins Gefängnis gehen mußte; selbst das Abendmahl konnte zeitweilig nicht gehalten werden; wiederholt wurden die Schweizer Brüder zur Wiederherstellung des Friedens gebeten. Webers Bibliothek zeigte den Bereich seines Gesichtskreises; wir finden dort Arnold, Francke, Richter, Tersteegen, Oetinger, Madame de Guyon und Swedenborg; dazu vollständig die Reihe der mennonitischen Erbauungsschriftsteller in Holland, insbesondere Deknatel, dessen Schriften Weber bekehrt hatten. Und David Möllinger (1709—1787), dem mennonitischen Vater des pfälzischen Ackerbaus, fühlt sich Johann Heinrich Jung-Stilling (1740—1817), der Profes-

¹⁴ Heinz Münte, Das Altonaer Handlungshaus van der Smissen 1682 bis 1824 (Altonaer Zeitschrift für Geschichts- u. Heimatkunde 2), Altona 1932.

¹⁵ Ernst H. Correll, Das schweizerische Täufermennonitentum, Tübingen 1925.

¹⁶ Christian Neff, Peter Weber in: Christlicher Gemeinde-Kalender für das Jahr 1930, Kaiserslautern (Pfalz), S. 61—102.

sor der Nationalökonomie, im Glauben verbunden: «Möllinger und Stilling, zween Brüder, die der Herr aus dem Staub erhob», so trägt er sich in das Stammbuch des verehrten Aelteren ein.

III. Réveil und Erweckung.¹⁷

Eine Erweckung, ein Réveil im französischen und niederländischen Sprachgebrauch, ging nach den napoleonischen Kriegen im Zeichen der Romantik durch viele Länder. Oft von einer Erneuerung des Konfessionalismus, des jeweils überkommenen Bekenntnisses, begleitet und häufiger allmählich verschlungen. Diese Strömung erfaßte mannigfach auch die Mennoniten. Eine Erneuerung der überlieferten Glaubenseigenart trat bei ihnen allerdings nur gelegentlich und vorübergehend — etwa in Krefeld — in die Erscheinung, nicht zum wenigsten wohl, weil schon etwa 1830 der Gegensatz zwischen den holländischen und nordwestdeutschen Gemeinden einerseits und den süddeutschen andererseits als sehr ausgeprägt empfunden wurde¹⁸ und so verschiedene Versuche einer eigenen Predigerschule nicht zum rechten Ziele führten. Es ergab sich vielmehr umgekehrt, daß der Einfluß fremder Universitäten, Predigerschulen, Missionsschulen usw. das Eigene oft stark zurückdrängte und bei der Selbständigkeit der Einzelgemeinden der Einfluß von außen sich in ihnen häufig örtlich verschieden auswirkte.

In *Hamburg* liefen die pietistischen Beziehungen einfach weiter. «Die Familie van der Smissen war damals (1824) führend in den erweckten Kreisen Altonas, die ihren Mittelpunkt in der dortigen Brüdergemeinde hatten» (Mennonitisches Lexikon, Band II, Seite 146). Jakob Gysbert van der Smissen (1746 bis 1829), Altdiakon der Hamburger Mennonitengemeinde, insbesondere pflegte bald auch zu führenden Persönlichkeiten der neuen Erweckung eine nähere Verbindung. Der Buchhändler

¹⁷ S. Mennonitisches Lexikon (Lieferung 39, in Vorbereitung), Artikel Réveil und die dort weiter genannten Artikel und die dort angeführte Literatur.

¹⁸ Briefe Isaak Molenaars an Willem de Clercq (Mennonitische Blätter 1917 S. 74—77, 1918 S. 4—6, 11—14; insbesondere 1918 S. 13, Brief vom 15. 6. 1830); auch Doopsgezinde Bijdragen 1911.

Friedrich Perthes (1772—1843) veranlaßte ihn, sich als Schriftführer an der Begründung der Hamburg-Altonaischen Bibelgesellschaft zu beteiligen. Johannes Evangelista Goßner (1773 bis 1858) fand eben in der Zeit, als die Weltfirma van der Smissen zusammenbrach, 1824, zuerst in dieser Familie Unterkunft und die Möglichkeit, weitere Fühlung zu nehmen, und hat hier wohl sein «Schatzkästlein, enthaltend biblische Betrachtungen mit erbaulichen Liedern auf alle Tage im Jahre zur Beförderung häuslicher Andacht und Gottseligkeit» begonnen, das 1825 bei Karl Tauchnitz in Leipzig erschien. Jakob Gysbert van der Smissen war schon 1786 auch Mitbegründer der «Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit», des Organs der Christentumsgesellschaft in Basel (s. u.), geworden und im Briefwechsel mit Isaak Moleenaar in Krefeld (s. u.), und zwar irgendwie im Interesse von Johann Cornies, dem großen Führer der Rußlandmennoniten. — In Hamburg entstand wenig später, 1834, auch die erste Baptistengemeinde in Deutschland durch Johann Gerhard Oncken (1800—1884).

In *Krefeld und Holland* kam es durch die Erweckung zu einem Rückschlag gegen die Aufklärung, die ein halbes Jahrhundert früher den Pietismus abgelöst hatte. — Am Niederrhein gaben den Auftakt zur Erweckung der Arzt Samuel Colenbusch (1724—1803) in Barmen und die Brüder Johann Gerhard und Friedrich Arnold Hasenkamp (1736—1777, bzw. 1747 bis 1795), die nacheinander Rektoren in Duisburg waren. Wie schon dieses Gedankengut die Krefelder Mennoniten berührt, zeigt eine Bemerkung des Buchhändlers Abraham ter Meer (1729—1804)¹⁹ in seinem Tagebuch vom 23. August 1767: «Ich bin heut nach Duisburg gewesen und vom Rector Hasenkamp eine philosophisch-christliche Predigt gehört... recht nach meinem Geschmack, er erklärte sich gantz für die Unsterblichkeit der Seelen der Thieren.» — Die eigentlichen Träger der Erweckung am Niederrhein sind die Brüder Friedrich Adolf und Gottfried Daniel Krummacher (1767—1845 bzw. 1774 bis

¹⁹ Dirk Cattepoel, Das religiöse Leben in der Krefelder Mennonitengemeinde des 17. und 18. Jahrhunderts (Beiträge zur Geschichte rheinischer Mennoniten = Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins 2, Weierhof [Pfalz] 1939 S. 23).

1837) und der Sohn des älteren, Friedrich Wilhelm (1796 bis 1868). Als Friedrich Adolf, der Parabeldichter, 1793—1800 Rektor in Mörs war, stand er 1794 auch mit einem der von der Leyens, dem Kommerzienrat Friedrich Heinrich, Conrads Sohn (1765—1842) in Beziehung. Die Missionsschule in Barmen, die 1825 im Zuge der Erweckung entstanden war, wurde gerne von Mennoniten besucht; es seien genannt Heinrich Dirks (1842—1915), der erste rußländische mennonitische Missionar, in den sechziger Jahren, die Pfälzer Prediger Thomas Löwenberg (1849—1928) um 1870 und Abraham Hirschler (1858 bis 1931) 1878—1880 sowie der westpreußische Aelteste Ernst Rehgehr (geb. 1903, jetzt in Uruguay) um 1930. Ueber die Eigenart der Schule sagt Walter Birnbaum:²⁰ «Der Unterricht im Seminar ist ganz auf die Vorbereitung zum praktischen Dienst ausgerichtet: alle ‚nur theoretische‘ Theologie fehlt, auch die alten Sprachen; dafür steht neben überwiegendem Bibelunterricht Englisch, Holländisch; beide Sprachen werden nicht mechanisch eingepaukt, sondern in ihrem lebendigen Organismus gelehrt, um daran das Auffassen fremder Sprachidiome zu bilden. Naturkunde nimmt durch Richters (des ersten Leiters) Neigung viel Raum ein; sie soll dienen, ‚sehen zu lernen‘.» — Der Réveil in Holland drang auch bei den Mennoniten ein. Jan ter Borg (1782—1847), Prediger in Amsterdam, neigte dadurch mehr und mehr calvinistischen Anschauungen und der Kindertaufe zu, so daß er 1828 sein Amt bei den Mennoniten niederlegte. Willem de Clercq (1795—1844), ein großer Kaufmann, erlebte seine Erweckung, als ein noch ungetauftes Kind zu sterben drohte, und wandte sich 1825 der reformierten Kirche zu. Ebenso Willem Messchaert (1799—1844), ein Buchhändler und Literat. — Eine Sonderstellung nimmt Isaak Molenaar (1776—1834), seit 1818 Prediger in Krefeld, ein. Er hatte 1801/2 in Jena im Bereich der Klassiker studiert und als erster in Krefeld bei der Predigt an Stelle der bisher üblichen holländischen die deutsche Sprache angewandt. Vorher (1813—1818) war er Prediger in Leiden gewesen und dort mit den Führern des Réveil, Willem Bilderdijk (1752—1831) und Isaak da Costa (1798—1860), in Verbindung gekommen; er kannte auch ter

²⁰ Die freien Organisationen der Deutschen Evangelischen Kirche (Theologische Wissenschaft, hrsg. von Erich Seeberg), Stuttgart 1939 S. 54.

Borg und Messchaert; mit Willem de Clercq unterhielt er 1828 bis 1830 einen wichtigen Briefwechsel.¹⁸ Er erwähnt in ihm die «evangelical» Olney Hymns 1779 von John Newton (1725 bis 1807) und einen Vers des Pietisten Ernst Gottlieb Woltersdorf (1725—1761); er empfiehlt Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802—1869), seit 1826 Professor in Berlin, und die 1827 gegründete Evangelische Kirchenzeitung aus der Berliner Erweckung sowie die Christlichen Gedichte (1829) von Albert Knapp (1798—1864) aus der württembergischen Erweckung und rühmt Goßners Schatzkästlein als ein herrliches Buch. Er blieb trotz den holländischen Einflüssen Mennonit und bei der «Bejahrtentaufe», dachte auch an Kirchenzucht und Wehrlosigkeit von einst. Es möchte mit seiner Einstellung zusammenhängen, daß gerade in seiner Zeit Glieder seiner Gemeinde sich durch alle Instanzen hindurch bis zu König Friedrich Wilhelm III. hin für Wehrlosigkeit und Eidesablehnung einsetzten. Nach seinem Tode gaben seine Freunde 1836 seine deutschen «Predigten» in Mörs, seine holländischen «Leerreden» in Amsterdam heraus. Die Gemeinde im ganzen aber war nicht mitgegangen; sein Wirken blieb für sie Zwischenspiel. Bei dem Nachfolger wollte man weder «ein vernunftstolzes, kaltes und erkältendes Scheinchristentum» noch «einen ausschließenden, bedenklichen, über alles Menschliche den Stab brechenden Mysticismus» haben.²¹

Von der Pfalz berichtet Isaak Molenaar¹⁸ 1830: «Daß ein Mennonit ein Gläubiger ist, nimmt man so fest an, daß die sogenannten ‚Erweckten oder Pietisten oder Frommen‘, wie man sie dort nennt, auch Proselyten, wenn sie aus ihren toten Gemeinden ausgehen, zum mindesten äußerlich an sie sich anschließen.» In der Mitte des 19. Jahrhunderts fand die Hahnische Gemeinschaft württembergischer Pietisten auch Eingang in die badischen Mennonitengemeinden Dühren-Ursenbacher Hof und Heimbronner Hof, später Bretten. Noch 1933 schlug sich so vorübergehend eine Brücke von dem Badisch-Württembergisch-Bayerischen Gemeindeverband der Mennoniten zu der

²¹ Dirk Cattepoel, Die akademisch vorgebildeten Prediger der Krefelder Mennonitengemeinde (Beiträge zur Geschichte rheinischer Mennoniten = Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins 2, Weierhof [Pfalz] 1939 S. 83).

Gesamtheit der Hahnischen Gemeinschaft. — In *Basel*, dem Vorort im Süden, erwuchs die Erweckungsbewegung aus der 1780 gegründeten Deutschen Christentumsgesellschaft, deren Fäden weit ins Reich liefen (s. o. van der Smissen). Christian Friedrich Spittler (1782—1867), hervorragend unter den Männern der Basler Erweckung, eine Persönlichkeit, «die unglaubliches gewollt und zustande gebracht hat»²², begründete u. a. drei in unserem Zusammenhang besonders wichtige Schulen: 1815 die Missionsanstalt in Basel unter Leitung von Christian Gottlieb Blumhardt (1779—1838), um in 3jähriger sprachlicher Vorschule und in 3jährigem theologischen Unterricht Zöglinge für die «schon lange mit glücklichem Erfolg arbeitenden englischen und holländischen Missionsgesellschaften als Verbreiter einer wohltätigen Zivilisation und als Verkünder des Evangeliums des Friedens» heranzubilden; 1820 in Schloß Beuggen am Rhein etwas oberhalb Basel, das der Großherzog von Baden zur Verfügung stellte, ein Seminar für Armenschullehrer, zugleich Rettungshaus für verwahrloste arme Kinder unter Leitung von Christian Heinrich Zeller (1779—1860); und 1840 sein Lieblingswerk St. Chrischona nördlich von Basel dicht an der badischen Grenze als Anstalt zur Ausbildung von Arbeitern für die Innere Mission, 1865—1883 und noch einmal 1890 bis 1909 unter der Leitung von Heinrich und Dora Rappard (1837—1909 bzw. 1842—1923). Die Erziehungsanstalt in Beuggen hat auch manchen Mennoniten gebildet: Jakob Ellenberger I (1800—1879), in Beuggen 1824—1829, später Prediger der Mennonitengemeinde Friedelsheim in der Pfalz, und Michael Löwenberg (1821—1874), in Beuggen in den dreißiger Jahren, später Begründer der einzigen mennonitischen Schule in Deutschland, der Realanstalt am Donnersberge, ebenfalls in der Pfalz. «Zwischen Zeller und den Mennoniten bestand ein brüderliches Verhältniß und ein gegenseitiges Vertrauen. Er ließ sich mit diesen Brüdern nicht auf eine theologische Controverse ein, aber er sagte den Mennoniten: Wenn ihr euch nicht entschließen könnt, eure Kinder taufen zu lassen, so solltet ihr doch in einer eigenen kleinen Handlung sie zu Jesu brin-

²² Wilhelm Hadorn, *Geschichte des Pietismus in den Schweizerischen Reformierten Kirchen*, Konstanz u. Emmishofen (1901), S. 493.

gen und Ihn bitten, daß Er sie segne.»²³ Es mag auch damit zusammenhängen, daß die pfälzisch-hessische Konferenz der Mennoniten 1830 und noch einmal 1843 die Einsegnung der Kinder beim ersten Kirchgang der Mutter beschloß und das pfälzische Formularbuch von 1852, der badische Leitfaden von 1921 und das Handbuch für Prediger der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika 1893 die Kindereinsegnung liturgisch festlegen. Die Pilgermission zu St. Chrischona, die in diesem Jahre 1952 die 5. Mennonitische Weltkonferenz beherbergen soll, bildete eine ungewöhnlich lange Reihe von Mennoniten aus, u. a. Michael Landes (1845—1927), auf Chrischona 1867—70, den ersten berufsmäßigen Reiseprediger des Gemeindeverbandes und wohl der deutschen Mennoniten überhaupt, seinen Nachfolger Jakob Hege (1848—1911), auf Chrischona 1872—1875, und Gysbert van der Smissen (1859—1923), auf Chrischona 1884—1886; die Prediger Johannes Hirschler (1856—1933), auf Chrischona 1880—1883, von Monsheim in Rheinhessen und Matthias Pohl (1860—1934), auf Chrischona 1881, von Sembach in der Rheinpfalz; Emmanuel Landes, Sohn von Michael Landes, Prediger in Ingolstadt, und Christian Schnebele, Leiter des Bibelheims auf dem Thomashof; Pierre Sommer, Aeltester der Mennonitengemeinde in Montbéliard, und die Schweizer Mennonitenältesten Samuel Nußbaumer, Samuel Gerber und Hans Rüfenacht; Johann Klassen (1872—1950), auf Chrischona 1893—1896, später Missionar auf Java.

In der *Westschweiz* hatte die Erweckung früh in Genf begonnen. Anders als in Holland, wo die «Bejährtentaufe» auf Widerstand stieß, hieß es hier: der Täufergedanke «einer Kirche nach dem Vorbild der apostolischen, welche nur Bekehrte als Glieder anerkennt und die Kindertaufe verwirft, fand bei vielen Erweckten Zustimmung» (Hadorn²² Seite 431). Von hier nahm der Gedanke der Freikirche, den der Réveil so vielfach aufnahm, seinen Ausgang. Auch die Freien Evangelischen Gemeinden, die 1854 ins Wuppertal kamen, haben hier ihren Ursprung; in der Schweiz selbst hatten sie schon 1829 auch in *Bern* Fuß gefaßt. Und wenn 1831 in Genf die erste Evangelische Gesellschaft zum Schutze des evangelischen Glaubens inner-

²³ Heinrich W. J. Thiersch, Christian Heinrich Zeller's Leben, Basel 1876 II S. 76.

halb der Landeskirche entstand, so folgte ihr sogleich eine Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern. Die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern ebenso wie später die Freien Evangelischen Gemeinden haben schließlich auch die Schweizer Mennonitengemeinden, insbesondere im Emmental, in den Bereich der Erweckung gezogen. Das der Evangelischen Gesellschaft nahestehende Seminar Muristalden in Bern wurde immer auch von mennonitischen Zöglingen besucht. Die «Neue Mädchenschule» in Bern, ebenfalls der Evangelischen Gesellschaft verbunden, stellte hauptsächlich die Lehrerinnen an den Privatschulen der Täufer im Jura.

Ein Ausläufer der Erweckungsbewegung ist schließlich die Mennonitische Brüdergemeinde in *Rußland*. Anregungen kamen von den Predigten Ludwig Hofackers (1798—1828), des führenden Mannes der württembergischen Erweckung, die man in Chortitza eifrig las, und von jenem Pastor Eduard Wüst (1817—1859), der 1845 aus Württemberg zu den Separierten in Neuhoffnung in der Nähe von Berdjansk zog und in der Molotschna durch sein Wort nach Peter Martin Friesen²⁴ als mächtiger Förderer des mennonitischen Brudertums sich erwies. So entstand 1860 in der Molotschna und 1862 in Chortitza die Mennonitische Brüdergemeinde als eine pietistische Freikirche inmitten der «Kirchengemeinden», die landeskirchliche Züge angenommen hatten.

Als eine Krönung der ganzen Bewegung kann man die *Evangelische Allianz* ansehen, die 1851 in London und 1855 in Paris feste Gestalt annahm und 1857 auf der Versammlung in Berlin unter dem Schutze von König Friedrich Wilhelm IV. ihre eindrucksvollste Darstellung fand, schien doch nach Lord Shaftesbury eine neue Epoche in der Weltgeschichte angebrochen. Sie will alle Evangelischen der Erde, die auf einem Glaubensgrund stehen, vereinigen zur Abwehr feindlicher Einflüsse und zur Stärkung und Förderung eines biblisch-evangelischen Christentums. Allerdings Hengstenberg mit seiner Evangelischen Kirchenzeitung, die einst Isaak Molenaar empfahl, hatte inzwischen einen gründlichen Wandel zum Konfessionalismus

²⁴ Peter Martin Friesen, Die Alt-Evangelische Mennonitische Bruderschaft in Rußland (1789—1910) im Rahmen der mennonitischen Gesamtgeschichte, Halbstadt, Taurien, 1911 I S. 168.

erlebt und verließ Berlin, um den «Greuel der Verwüstung» nicht mit ansehen zu müssen. Die Mennoniten aber nahmen zahlreich teil: die Prediger Johannes Molenaar, der Sohn von Isaak Molenaar, aus Monsheim und Johannes Risser aus Sembach (beide 1810—1868); Berend C. Roosen (1820—1904) aus Hamburg, Jakob Mannhardt (1801—1885) aus Danzig, der Aelteste Johann Quiring aus Thiensdorf und der Lehrer David Epp aus Heubuden, der Vorsteher der Danziger Gemeinde, Kaufmann August Momber, und der Sohn von Prediger Mannhardt, Dr. Wilhelm Mannhardt, der Folklorist, aus Berlin. Risser schrieb einen ausführlichen und begeisterten Bericht in den Mennonitischen Blättern (1857 Seite 63 ff.). 1861 war Molenaar auch auf der Versammlung in Genf. 1903, bei der Neugliederung der Allianz in Deutschland, wurde Pastor Hinrich van der Smissen (1851—1928) Mitglied des leitenden Zehnerausschusses und Vorsitzender der Hamburger Gruppe. Christian Neff aber sagt (Mennonitisches Lexikon, Band I, Seite 35) von den Mennoniten: «Sie sind vielfach die Träger des reinen, lauterer, auf den besten Motiven beruhenden, christlichen Allianzgedankens.»

IV. Die Gemeinschaftsbewegung.²⁵

Wie Réveil und Erweckung den zurückgedrängten Altpietismus neu belebt hatten, so tat es zwei Menschenalter später die Gemeinschaftsbewegung mit Réveil und Erweckung. Der Anstoß kam von Amerika, wo die Evangelisten Finney (1792 bis 1875) und Moody (1837—1899) einen besonderen Predigtstil entwickelt hatten. Seit den Tagen zu Anfang April 1875, als der «Weltmissionar»²⁶ Robert Pearsall Smith (1827—1898) in der Berliner Garnisonskirche in die Menge gerufen hatte: «Freuet euch, freuet euch aber gleich jetzt», fand sie auch ihren Weg nach Deutschland und in die Schweiz.

Die Bewegung erfaßte manche Mennonitengemeinden Deutschlands nicht oder nur wenig. Den nordwestdeutschen Stadtgemeinden blieb sie fern. In Westpreußen erfaßte sie mehr

²⁵ Paul Fleisch, *Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland*, 3. Aufl., I Leipzig 1912.

²⁶ Fr. Winkler, *Robert Pearsall Smith und der Perfektionismus* (Biblische Zeit- und Streitfragen IX. 12), Berlin-Lichterfelde 1914 S. 17.

das kleine als das große Marienburger Werder. Das Gesangbuch der süddeutschen Mennoniten²⁷ bringt gospel songs nur spärlich, etwa das berühmte: «Näher, mein Gott, zu Dir.» Und doch werden die «Reichslieder»²⁸ und namentlich in der Schweiz die «Siegeslieder»²⁹ auch von Mennoniten viel gesungen. Nach Otto Funcke (1836—1900) und seinen Schriften fragen die mennonitischen Flüchtlinge noch heute. Für die Wirksamkeit eines Evangelisten wie Jakob Vetter (1872—1918) unter den Mennoniten mag auf das Zeugnis Samuel Geisers, des Geschichtsschreibers der Schweizer Mennoniten, hingewiesen werden.³⁰

Vor allem bedeutsam sind wieder die *Schulen* im Geiste der Gemeinschaft, durch die so viele Mennoniten hindurchgegangen sind. Ihre Wirkung in die Mennonitengemeinden hinein in all ihrer Streuung von Turkestan bis Kansas und weiter kann schwerlich überschätzt werden.

1876, im Gegensatz zur liberalen Theologie auf den Universitäten und gleichsam als eine freie Fakultät, entstand auf bibelgläubiger Grundlage die Evangelische Predigerschule in *Basel*, ein vierjähriger Lehrkurs ohne Internat, mit Benutzung der Universität. Sie ist im Laufe der Zeit von vielen Mennoniten besucht worden.³¹ Wir verzeichnen mit ihrer Stellung Anfang der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts: die Prediger deutscher Mennonitengemeinden Adolf Ellenberger (Friedrichstadt, später Amerika), Johannes Foth (Friedelsheim), Emil Händiges (Ibersheim, später Elbing) und Heinrich Pauls (Memelniederung); die Lehrer an rußländischen Mennonitenschulen (Zentralschulen) Abraham Bärger (Gnadenfeld, Molotschna),

²⁷ Gesangbuch zum gottesdienstlichen und häuslichen Gebrauch in Evangelischen Mennoniten-Gemeinden, hrsg. von der Konferenz der süddeutschen Mennoniten zu Ludwigshafen a. Rh., 3. veränderte Aufl., Stuttgart 1910.

²⁸ Reichs-Lieder, Deutsches Gemeinschaftsliederbuch, Neubearbeitung 1931, Neumünster (1935).

²⁹ Sieges-Lieder, 11. Aufl., Geisweid (Westf.) 1915.

³⁰ Samuel Geiser, Die Taufgesinnten-Gemeinden, Eine kurzgefaßte Darstellung der wichtigsten Ereignisse des Täuferturns, Karlsruhe (Baden) 1931 S. 480.

³¹ Lebenszeichen aus dem Kreis der ev. Predigerschule in Basel (Redaktor Pfarrer G. Keller) Januar 1922 / Januar 1923 / Januar 1924 / Juni 1925.

Salomon Ediger (Ohrloff, Molotschna), Peter Epp (Pawlowka bei Chortitza), Heinrich Funk (New York, Gouvernement Jekaterinoslaw), Heinrich Neufeld (Schönfeld, Gouvernement Jekaterinoslaw); die rußländischen Prediger Peter Dirks (Nikolaifeld am Kaukasus, später Rosario in Mexiko), Johann Klassen (Chortitza), Gustav Rempel (Gnadenfeld, Molotschna); Jakob Rempel³² (Lehrer in Chortitza, später Aeltester in Grünfeld, Kreis Kriwoi-Rog); ferner Peter Dyck (Kondratjewka, Gouvernement Jekaterinoslaw), Abraham Fröse (Ketschkas über Alexandrowsk) Viktor Günther (Ohrloff, Molotschna), Jakob Toews (Jekaterinoslaw), Benjamin Unruh (Halbstadt, Molotschna, später Vertreter der rußländischen Mennoniten in Karlsruhe), Kornelius Wiens (Halbstadt, Molotschna); Jakob Quiring, Reiseprediger in Chicago.

1881 folgt die «trefflich und zweckmäßig eingerichtete theologische Lehranstalt» der Baptisten in *Hamburg-Horn*, mit einem vierjährigen Lehrkurs in Sprachen, Realien und Theologie. Sie zog häufig Mennoniten an, namentlich Prediger und Missionare der Mennonitenbrüdergemeinde in Rußland; ich nenne Jakob Kroeker (s. u.), der 1894—1898, und die rußländischen, später nach Amerika ausgewanderten Prediger Joh. G. Wiens (geb. 1874) und Professor Abraham Warkentin (geb. 1885), die 1899—1903 bzw. 1912—1915 in Hamburg-Horn studierten.

1882 wurde in *Neukirchen* bei Mörs eine neue Missionsanstalt eröffnet. Sie steht «rein auf dem Allianzboden» und will nicht «einer Einzelkirche, sondern dem Herrn Jesu Christo und dem himmlischen und ewigen Reich Gottes im Glauben nach der Richtschnur des Wortes Gottes dienen». Sie nimmt daher Brüder aller kirchlichen Richtungen auf. Kollektiert wird nicht, sondern man «erwartet alles vom Herrn». «Sie ist die Vertreterin eines zum Biblizismus abgeschwächten, darbystisch (im Sinne der open brethren) gefärbten Calvinismus. Die Anstalt sollte zwar in erster Linie Missionare ausbilden, doch überwogen bald die ‚Evangelisten‘» (Fleisch²⁵ S. 64). Als mennonitischer Schüler 1927—1931 sei Professor Cornelius Krahn genannt, aus Rosenthal bei Chortitza gebürtig, jetzt an dem men-

³² Er bekannte sich auch später noch als Schüler von Theodor Jellinghaus (1841—1913).

nonitischen Bethel College, North Newton, Kansas, der neueste Biograph von Menno Simons.

1893 siedelte das 1886 in *Bonn* errichtete Johanneum nach *Barmen* über. 1905 begann die Allianzbibelschule in *Berlin*, 1918 wurde sie nach *Wiedenest* bei Gummersbach verlegt.

Die lebendigste Verbindung von Gemeinschaftsbewegung und Mennonitentum ist aber Jakob Kroeker (1872—1948).³³ In Rußland geboren, mit 13 Jahren erweckt, vom 22. bis 26. Jahre Schüler des Baptistenseminars in Hamburg, seit 1910 in Wernigerode am Harz, wo er 1918 den Missionsbund «Licht im Osten» gründete. Er verband damit ein Missionsseminar zur Ausbildung russischer Prediger, jährliche Glaubens- und Missionskonferenzen und die Zeitschrift «Dein Reich komme». Schon in Rußland war er mit Professor Ernst Ferdinand Stroeter (1846—1922) u. a., insbesondere mit Dr. Friedrich Wilhelm Baedeker (1823—1906), der einst Smith als Dolmetscher gedient hatte, und durch ihn mit den Erweckten im hohen Petersburger Adel in Verbindung gekommen. Durch ihn fand er auch den Weg zur Blankenburger Allianzkonferenz, die süddeutsche und besonders rußländische Mennoniten besuchten und auch mit bedeutenden Geldmitteln unterstützten. Er wurde Mitglied des Komitees und fehlte selten auf einer größeren Allianzkonferenz, wie er ja auch vielfach als Redner herangezogen wurde; ich habe ihn in Berlin ebensowohl im CVJM. wie im Lazaruskrankenhaus gehört. Der Mennonit Walter Fellmann bezeugt von ihm: «Unsere Kreise entstammend, gehörte er der ganzen Christenheit» (Maria Kroeker, S. 209). Friedrich Heitmüller vom Blankenburger Allianz-Komitee aber schreibt über ihn: In Wernigerode «begann sein Wirken ins Weite und wurde er jener wahrhaft ökumenische Mann Gottes, der in einer vorbehaltlosen Anerkennung *aller* Kinder Gottes in *allen* Kirchen und Freikirchen, Gemeinden und Gemeinschaften stand. Man hat mich im Laufe der Jahrzehnte manchmal gefragt, zu welcher Kirche oder Freikirche Jakob Kroeker eigentlich gehöre. Ich habe dann jedesmal geantwortet, daß er von Haus aus Mennonit sei, sonst aber als Glied der Gemeinde Jesu allen Kindern Gottes verbunden sei und daß er kein höheres

³³ Maria Kroeker, Ein reiches Leben, Erinnerungen aus dem Leben des Missionsdirektors Jakob Kroeker, Wüstenrot (Württ.) 1949.

Vorrecht kenne als das des Dienstes zur Auferbauung der Gesamtgemeinde Jesu. ‚Mennonit‘ war sein Beiname, ‚Christ‘ sein eigentlicher Name. So war Jakob Kroeker also durch und durch Allianzmann. Deshalb ist er aus der Geschichte der Evangelischen Allianz in Deutschland nicht wegzudenken.»³⁴

V. Amerika.

Revivals gibt es in der Neuen Welt wie Erweckungen in der Alten, aber der Rhythmus ist anders, manchmal im Einklang mit der europäischen Entwicklung, manchmal auch selbständig. Bei den zahlreichen Gruppen der amerikanischen Mennoniten spannt sich der Bogen von den Altamischen, die zäh an der Ueberlieferung des 17. Jahrhunderts festhalten, bis zur Mennonitischen Brüdergemeinde, die schon von Rußland (s. o.) her «evangelical» ist. Der Einfluß des Pietismus ist wie in Europa stark. Das Mennonite Hymnary der General Conference of the Mennonite Church of North America³⁵ hat ein ganzes «Buch»: Gospel Songs, umfassend die Nummern 437—504, also 68! Von den vor zehn Jahren führenden Mennoniten haben über 40 seit 1894 das Moody Bible Institute in Chicago besucht oder das Correspondence Work des Instituts benutzt und ein Dutzend sich in der Winona Lake Bible School weitergebildet; über 30 verdanken ihre Ausbildung Seminaren der Baptisten; als ausgesprochen pietistische Schule gründeten Mennoniten verschiedener Gruppen 1943 das Grace Bible Institute in Omaha, Nebraska.³⁶ Auch sonst sind die mennonitischen Colleges mehr oder weniger pietistisch ausgerichtet, betonen aber ebenfalls stark die eigene Ueberlieferung in Wehrlosigkeit und Hilfswerk.

Was ich hier vorlege³⁷, darf nur als ein erster Versuch ge-

³⁴ «Evangelische Allianz», Witten (Ruhr) 1949, 2. Folge S. 4.

³⁵ Walter H. Hohmann und Lester Hostetler, The Mennonite Hymnary, Berne, Indiana, und Newton, Kansas (1946).

³⁶ Abraham Warkentin und Melvin Gingerich, Who's who among the Mennonites, North Newton, Kansas 1943.

³⁷ Außer der schon genannten Literatur wurden mannigfach benutzt: Karl Heußi, Kompendium der Kirchengeschichte, 10. Aufl., Tübingen 1949. — Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl., Tübingen 1926—32. — Mennonitisches Lexikon, hrsg. von Christian Hege und Christian Neff, Bd. 1 ff., Frankfurt am Main und Weierhof (Pfalz) 1913 ff. — Mennonitischer (früher Christlicher) Gemeinde-Kalender seit 1892.

wertet werden; er wird manche Berichtigung und Ergänzung, um die ich bitte, fordern. Er möchte aber zeigen, wie eine alte und kleine Freikirche darum ringt, verwandte Anregungen der Zeit aufzunehmen und doch die überkommene Eigenart zu wahren.

Göttingen.

Ernst Crous.

Die Beschlagnahme und Verwaltung des Täufergutes durch den Fiskus im Herzogtum Württemberg im 16. und 17. Jahrhundert.

Die neu gedruckt erschienenen Täuferurkunden von Baden und der Pfalz, von Bayern II, von Hessen, von der Schweiz (Bd. I, Zürich) geben uns sehr willkommene Auskunft auch über die Beschlagnahme und Verwaltung des Täuferguts in diesen Ländern. Warten wir noch einige weitere in Arbeit befindliche Täuferquellen-Bände ab, so ist das Material so reich, daß wir diese täufergeschichtliche Frage im Zusammenhang untersuchen können. Da die von G. Bossert, Vater und Sohn, besorgte Sammlung der Täufer-Akten des Herzogtums Württemberg (1930) bis jetzt weitaus die reichhaltigste ist, so diene sie als Grundlage unsrer Untersuchung über die Schicksale des Täuferguts in diesem Territorium. In den württembergischen Urkunden ums Jahr 1600 begegnet uns die traurige Gestalt des herzoglichen Landprokurators Georg Eßlinger. Als höherer Beamter hatte er die Beschlagnahme der Täufergüter unter sich, war aber kein treuer Haushalter und wurde 1608 vom Landtag angeklagt wegen Unterschleifs von 55 000 Gulden Täufergut. Die Akten des gegen ihn geführten Kriminalprozesses (Staatsarchiv Stuttgart) sind einst von Bossert eingesehen und teilweise in den württembergischen Täuferquellen abgedruckt worden, siehe dort S. 1144 im Personenregister.

Das Mennonitische Lexikon Bd. I (Aachen bis Friedrich) enthält keinen Artikel über Eßlinger und seinen Prozeß. Es ist daher nötig, die Prozeß-Akten nochmals durchzugehen und neu auszuwerten. Dazu fehlt hier der Raum. Schon im Jahr 1597 heißt Eßlinger in den Akten *turbator publicae tranquillitatis*, leichtfertiger, eigenwilliger Gesell mit seinem Lästermaul. Im Jahr 1608 nennt die Landtagsklagschrift ihn einen vermessenen und gewissenlosen Mann (§ 42).

Die von *Herzog Ulrich* in seiner Regierungszeit (1534—1550) für Württemberg erlassene «Ordnung der Wiedertäufer» vom Jahr 1536 (im Wortlaut bei Bossert S. 57 Nr. 81) enthält zum erstenmal die Bestimmung, daß die hartnäckigen Wiedertäufer, die aber keines Aufruhrs (Bauernkrieg, Reich zu Münster) überführt sind, aus dem Herzogtum ausgewiesen werden und daß all ihr Hab und Gut, sofern sie nicht Weib und Kind haben, inventiert und «zu unsrem fisco eingezogen» werde. Das Wort «fiscus» kommt hier zum erstenmal vor, S. 60 Z. 11.